

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 32 (1991)
Heft: 21

Artikel: Eine Folge des destruktiven Zeitgeistes
Autor: Flückiger, Felix
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pfarrer Felix Flückiger zur Identitätskrise der Schweiz

Eine Folge des destruktiven Zeitgeistes

Die Parole «700 Jahre sind genug» – aus Anlass der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft oft gehört – signalisiert Bereitschaft zur nationalen Selbstaufgabe. Diese Stimmung ist umso erstaunlicher, als sie ein Volk betrifft, das von zwei Weltkriegen vorschont blieb und in den letzten Jahrzehnten einen früher nie gekannten Wohlstand erreicht hat. Sie ist in ihrer Ursache primär eine geistige Krise.

Schon vor längerer Zeit ist eine solche zwar angekündet worden, etwa durch die nihilistische Philosophie Friedrich Nietzsches oder durch die pessimistische Kulturphilosophie von Oswald Spengler, («Der Untergang des Abendlandes», 1919/1922). Aber das waren Einzelstimmen. Starken Einfluss auf die Massen hatten dagegen in den sechziger Jahren und bis heute die neomarxistische «Neue Linke» und die aus der amerikanischen Jugendprotestbewegung hervorgegangene «alternative» Kulturrevolution. Beide wenden sich gegen die moderne, von der Technik geprägte Industriegesellschaft.

Nonkonformismus als Motor

Herbert Marcuse, den viele als den geistigen Vater der neo-marxistischen «Neuen Linken» bezeichnen, sieht in der Industriegesellschaft eine neue, wirtschaftsbedingte Form des Totalitarismus. Grundlage sei der Kapitalismus, das heisst die auf Profit ausgerichtete Produktion. Diesem Prinzip sei alles untergeordnet: Arbeit, Produktionsweise, Markt, Konsum. Es entstehe ein Konformismus nicht nur der Lebensweise, sondern auch des Denkens: Wohnen, Konsumverhalten, Bildung, Freizeit gleichen sich weltweit an und enden in einer globalen Gleichschaltung, in die sich jeder freiwillig füge, weil er vom Wirtschaftssystem abhängig ist und von der Maximierung der Produktion und der Befriedigung (echter und gemachter) Bedürfnisse lebt («Der eindimensionale Mensch», 1964). Nur eine Revolution, die das kapitalistische System vernichte, könne den Menschen das «Reich der Freiheit» (das heisst der Freiheit von wirtschaftlicher Abhängigkeit und Ausbeutung) bringen.

Marcuse gibt aber offen zu, dass er sich noch nicht vorstellen kann, wie die Alternative zur Industriegesellschaft konkret aussehen werde. Über diese Alternative könne bis jetzt im Sinn einer Negation des Bestehenden gesprochen werden. Aber das sei doch schon etwas Positives, wenn man sagt, was man nicht will. «Können wir arbeiten für die Umwälzung der bestehenden Gesellschaft, ohne eine solche konkrete Alternative anzugeben? Die konkrete Alternative ist bis jetzt Negation, aber in dem Negativen selbst steckt schon das Positive» («Das Ende der Utopie», 1980). Von dieser Position her versteht sich das nur destruktive, das Bestehende verneinende Denken der «Neuen Linken».

Undemokratisches als Selbstbefreiung

Für die Revolution sei jetzt die Zeit noch nicht reif. Zuerst müsse ein neues «revolutionäres Bewusstsein» geschaffen werden, was schwergewichtig Aktivität in der «Bewusstseinsbildung», das heisst in den Massenmedien und im Bildungsbereich bedeutet. Nötig sei auch die Sammlung neuer revolutionärer Kräfte und Gruppen; dies insbesondere, weil man davon ausgeht, dass die Arbeiterschaft kein «revolutionäres Potential» mehr sei, weil sie wegen ihrer sozialen Errungenschaften nicht an einer Zerstörung der bestehenden Wirtschaft interessiert sei.

Deshalb braucht es eine «Neue Linke», die aus noch nicht organisierten Gruppen erst gesammelt werden muss. Hierzu gehören vor allem Intellektuelle, Studenten, die Unterprivilegierten, die «Ghettos», rassische Minoritäten, nichtassimilierte Einwanderer, alle Randgruppen etc. («Das Ende der Utopie», «Versuch über die Befreiung»). Weil die Industriegesellschaft westlicher Prägung politisch die Form der parlamentarischen Demokratie hat, neigt die revolutionäre Opposition dazu, ausserparlamentarisch zu werden und durch Subversion ihre Ziele zu erreichen. «Wenn Demokratie Selbstregierung freier Menschen und Gerechtigkeit für alle bedeutet, dann würde die Verwirkli-

chung der Demokratie die Abschaffung der bestehenden Pseudo-Demokratie voraussetzen. In der Dynamik des korporativen Kapitalismus tendiert daher der Kampf um Demokratie dazu, anti-demokratische Formen anzunehmen; und in der Masse, wie die demokratischen Entscheidungen auf allen Ebenen in «Parlamenten» getroffen werden, neigt die Opposition dazu, ausserparlamentarisch zu werden» («Versuch über die Befreiung»).

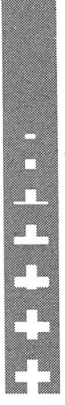
Die alternative Jugendbewegung

Die alternative Jugendbewegung entstand in Amerika, als Protest gegen die von Leistungsdruck geprägte Industriegesellschaft. Ihre Alternative zu Arbeit, Leistung, Erfolg, Ordnung und Profit hiess Selbstbestimmung, Freiheit, Subjektivität und sinnliche Lebenslust. Die Bewegung war nie organisierte Partei. Man fand sich an bestimmten Orten zusammen, anfänglich in der Haight Ashbury San Franciscos, in East Village in New York und in andern Städten, ein «permanentes Happening» mit tausenden Teilnehmern.

Der spontane Charakter trug dazu bei, dass die Bewegung sich wandelte in Gruppierungen, die bei gleichbleibenden Voraussetzungen wechselnde Trends hervortreten liessen. Es begann mit den Beats und den Gammeln, etwa gleichzeitig mit den Hippies. Sie suchten Gemeinschaft, Liebe, Unabhängigkeit. Die Wendung zur Aggressivität kam dann mit den Yippies und noch mehr mit dem Underground, wo die Bewegung allmählich organisierte Formen annahm.

Vom Nonkonformismus zur Revolution

Mit den Provos und den Kabauters griff der Jugendprotest dann auf Europa über. Die Jugendbewegung war nicht marxistisch, sie unterschied sich von der «Neuen Linken» in mancher Hinsicht, doch kam es in der Studentenbewegung der 60er Jahre zu einer Vermischung beider Gruppen. Vor allem wollten die Jungen nicht auf eine spätere



Revolution warten, sie wollten die «Revolution jetzt», und der Weg dazu war der Ausstieg aus der Gesellschaft. «Revolution ist immer, wir müssen nur anfangen, sie zu leben», hiess es.

Aussteigen kann nur, wer anders denkt als die Leute, die sich in Geschäft, Leistung und wirtschaftlichem Aufstieg engagieren. Die «Blumenkinder», die Hippies, demonstrieren zunächst ja nur ein neues, von Sinnenfreude, Erotik und Subjektivität geprägtes Bewusstsein. Man suchte dieses zu stärken und zu beleben mit Musik, Tanz, Spiel und Phantasie. Aber man erlebte sehr bald, dass sich dieses stark stimmungsbedingte Bewusstsein nicht als Dauerzustand festhalten liess.

Drogenkonsum als Philosophie

Und so wurde bereits bei den Hippies die Droge zum Mittel, das «neue Bewusstsein» zu verwirklichen. «Die Droge wäscht uns von den hinderlichen Einflüssen der Aussenwelt rein» (Allen Cohen vom Underground). Man verwendete zunächst Marihuana (hash, joint), LSD, Meskalin. Timothy Leary formulierte den zur Regel gewordenen «Weg»: «Turn on, tune in, drop out!», das heisst Abkehr vom gesellschaftlichen Denken durch Eintauchen in die drogeninduzierte Wahrnehmung einer tieferen Wirklichkeitssphäre, verschmelze dein «Ich» mit dem unendlichen Sein des Kosmos (in der Erfahrung des «ozeanischen Gefühls» des Einsseins mit dem unendlichen Ganzen), und steig aus der bestehenden Gesellschaft! – Einen starken Einfluss auf die alternative Jugend übte auch die von Wilhelm Reich propagierte «sexuelle Revolution» aus, das heisst die Zerstörung der traditionellen 'Ehemoral', was neuerdings eine starke Ausbreitung von Aids unter Drogenabhängigen zur Folge hat.

Und die Schweiz?

Man spricht, gerade im Zusammenhang mit der 700-Jahr Feier, von einer «Identitätskrise» der Schweiz. «700 Jahre sind genug», sagen einige. Kulturschaffende boykottieren die Feier zum Jubiläum der Eidgenossenschaft. Eine bisweilen geradezu nihilistische, vor allem destruktive Kritik an der Schweiz oder an schweizerischen Verhältnissen ist für

die repräsentative schweizerische Literatur, beispielsweise Friedrich Dürrenmatt, charakteristisch; auch für «gesellschaftskritische» Filme, politische Schriften und für die in den Massenmedien veröffentlichte Meinung.

Es sind vor allem die sogenannten Linksinтеллектуellen, die in den Medien und auch unter Kulturschaffenden dominieren – nicht nur in der Schweiz –, fühlen sie sich doch zurecht als Kündler des Zeitgeistes überhaupt. Es sind die Ideen der «Neuen Linken» und des «alternativen Jugendprotests», die nun (weithin miteinander vermischt) in Westeuropa die veröffentlichte Meinung bestimmen.

Weltlichem Zeitgeist angepasste Kirchen

Wie sehr dies «Zeitgeist» ist, verrät sich dort, wo man eigentlich eine andere Botschaft erwarten sollte, bei den Kirchen: Was hier (das heisst im progressiven Katholizismus, in der protestantischen Theologie und im ökumenischen Rat) verkündet wird, ist auch diesem Zeitgeist angepasst. Gesellschaftsveränderung, Sozialkritik, alternative Kritik an der Ausschaffung von Asylanten, Kritik am Kapitalismus, an Amerika, Entwicklungshilfe und Entschuldung der Drittweltländer, Feminismus und Vorherrschaft der Weissen in Afrika werden zum Thema kirchlicher Gottesdienste, völlig konform den Anliegen der revolutionären und alternativen weltlichen Gruppierungen.

Die «Neue Linke» und die Alternativen sind eine Minderheit, aber durch ihre dominierende Präsenz in den Massenmedien machen sie die öffentliche Meinung. Die Schweiz ist zwar eine Demokratie. Aber sie hat die Bildung eines Monopol-Fernsehens und (was die politische Information betrifft) eines Monopolradios zugelassen. Seitdem Hitlers Propagandaminister Goebbels durch die Monopolisierung des Rundfunks vermocht hat, das deutsche Volk dem «Führer» hörig zu machen, haben alle Diktatoren Fernsehen und Radio monopolisiert.

Die Erfahrung zeigt, dass die Volksmeinung insbesondere durch die elektronischen Medien (weil diese in jede Wohnstube gelangen) ganz stark beeinflusst werden kann, sofern eine tendenziöse Absicht während einiger Zeit offen oder versteckt immer wie-

der vorgebracht wird, wie zum Beispiel die Infragestellung der Armee oder in diesem Jahr die Aushöhlung des schweizerischen Geschichtsbewusstseins durch eine zum Teil geradezu groteske Kritik an der Frühgeschichte der Eidgenossenschaft (und ausgerechnet auf den 1. August der Versuch, den Bundesbrief von 1291 als Fälschung nachzuweisen). Wenn das Volk – der «Souverän» – in seiner Meinung manipuliert werden kann, ohne dass er sich dessen bewusst ist, dann ist die Demokratie in ihren Grundlagen in Frage gestellt.

Die in der Verfassung garantierte Pressefreiheit meint nicht die redaktionelle Freiheit einer Monopol-Publikation, sondern die Freiheit eines jeden, Presseerzeugnisse zu publizieren. Elektronische Medien gab es damals, als die Verfassung entstand, noch nicht. Aber sinngemäss auf die elektronischen Medien übertragen – die ihre Nachrichten ja auch als Morgen-, Mittag- und Abendjournal ansagen – ist ein Publikationsmonopol unvereinbar mit der Verfassung. Die Pressefreiheit ist ein Grundrecht der Demokratie. Wenn aber ein einziger Produzent das Monopol auf freie Publikationen für sich beansprucht, dann ist das nicht mehr eine demokratische Freiheit.

(Der vorliegende Aufsatz ist eine stark gekürzte Fassung eines Beitrages, den Pfarrer Flückiger für den Mitgliederbrief Nr. 76 der Aktion «Kirche wohin?» verfasst hat.)

Korrigendum

Ein Rad- ist kein Velofahrer

In dieser Rubrik im letzten Zeitbild haben wir die Militär-Radfahrer fälschlicherweise als «Velofahrer» bezeichnet. Dieser despektierliche Ausdruck war nicht Absicht, sondern wir sind Opfer unseres Bestrebens geworden, Germanismen zu vermeiden. Wir entschuldigen uns bei allen Betroffenen.